

Kurzes Leben mit Anfeindungen - Wiesbadener Stolperstein für Manfred Ullmann

Von Kathrin Handschuh



Stolperstein-Verlegung für Manfred Ullmann in der Emser Strasse
mit Ruth Hengstenberg und Eva Göbel (v.l.).
Foto: wita/Uwe Stotz

Manfred Ullmann war 13 Jahre alt, als er von den Nazis verschleppt und im Konzentrationslager Sobibor ermordet wurde. Seit gestern erinnert ein Stolperstein vor dem Haus Emser Straße 5 an das Schicksal des jüdischen Jungen. In dem ehemaligen Geburtsheim hatte er am 28. Dezember 1929 das Licht der Welt erblickt.

Wenige Tage nach seiner Geburt war seine Mutter mit ihm in ihren Heimatort Laufenselden zurückgekehrt. Ruth Hengstenberg und Eva Göbel aus Heidenrod haben das kurze Leben Manfred Ullmanns recherchiert und sogar Kontakt zu einer französischen Cousine zweiten Grades aufgenommen. „Leider kann sie aus gesundheitlichen Gründen nicht zur Stolpersteinverlegung kommen“, bedauert Ruth Hengstenberg. Die Cousine hat in der Pariser Gedenkstätte „Memorial de la Shoah“ eine Kerze für ihren Vetter angezündet, den sie nie kennen gelernt hat.

Grundschule in Frankreich besucht

Manfred Ullmann war mit seinen Eltern bereits kurz nach Hitlers Machtergreifung 1933 nach Frankreich ausgewandert. „Sehr hellichtig“, wie Georg Schneider vom Aktiven Museum Spiegelgasse betont. Denn in Laufenselden wurde das Leben der jüdischen Familie zunehmend beschwerlich, Vater Alfred war Viehhändler und hatte immer mehr mit Anfeindungen zu kämpfen. In Frankreich besuchte Manfred die Grundschule, laut Unterlagen soll er ein sehr guter Schüler gewesen sein und innerhalb kürzester Zeit die französische Sprache gelernt haben.

Um den Lebensunterhalt der Familie zu sichern, hatte sein Vater eine illegale Beschäftigung in einer Darmseidenfabrik in Romainville, nordwestlich von Paris, gefunden. Die Ullmanns schienen sich sicher zu fühlen, denn beim Einmarsch deutscher Truppen 1940 flohen sie nicht wie andere Flüchtlinge in den unbesetzten Teil Frankreichs. 1942 wurden Alfred und Gertrud schließlich im Sammellager Drancy inhaftiert und nach Auschwitz deportiert, wo sie am 16. September umgekommen sind.

„Wir gehen davon aus, dass sie verraten wurden“, sagt Schneider. Belege darüber gebe es aber nicht. Es wird vermutet, dass die Eltern noch versucht haben, Manfred bei einer christlichen Familie oder in einem Kloster zu verstecken. Doch die Hoffnung, dass er überleben würde, erfüllte sich nicht: Er kam am 25. März 1943 nach Sobibor und wurde dort ermordet. Einer von über 300 gebürtigen Wiesbadenern, deren Leben in dem Vernichtungslager in Polen ein Ende fand.

Dass überhaupt Informationen aus Manfred Ullmanns Leben bekannt wurden, ist der gründlichen Recherche zu verdanken. Ursprünglich war in den Unterlagen des „Memorials des la Shoah“ von „Wulada“ statt „Wiesbaden“ die Rede gewesen. „Wir gehen davon aus, dass es sich dabei um einen Schreibfehler handelt“, erklärt Schneider.

Ullmanns Stein ist einer von 17, die gestern über das gesamte Stadtgebiet verteilt eingesetzt wurden. Insgesamt gibt es nun 463 Stolpersteine, die an jüdische Bürger erinnern sollen, die dem NS-Regime zum Opfer fielen.